

Eisenst. Am Mittwoch voriger Woche gelang es durch einige Herren aus Hundshöbel, einen Schwindler, welcher durch die hies. Schummannschaft festgenommen wurde, unschädlich zu machen. Derselbe hatte in ganz raffinierter Weise in Hundshöbel verurteilt, durch ein gefälschtes Telegramm einen größeren Geldbetrag zu erlangen. Infolge der Vorsicht der betr. Person ist ihm dies jedoch nicht gelang. Der Festgenommene entpuppte sich als der Kellner Pitz aus Friedrichsgrün bei Zwickau. Auch in Kirchberg und noch anderen Orten hat derselbe das gleiche Manöver versucht. Er dürfte wohl auch identisch sein mit einer Person, welche in Aue und Umgegend auf ähnliche Betrügereien ausging.

Eisenst. Wie aus dem Inkeratenteil dieser und der letzten Nummer ersichtlich, trifft am Sonnabend der große Zirkus Royal hier ein und gibt abends 8 Uhr seine Eröffnungsvorstellung. Demselben geht ein guter Ruf voraus, so daß der Besuch der Vorstellungen jedermann zu empfehlen sein dürfte. Auf seine Leistungen werden wir in einer der nächsten Nummern noch zurückkommen.

Dresden, 12. August. König Georg hat anlässlich seines 72. Geburtstages bekanntlich 72 Strafgefangenen die Freiheit geschenkt. Unter den Begnadigten befindet sich auch der Bauarbeiter Schmießer, der derzeit in dem bekannten Völkauer Krawallprozeß vom hiesigen königlichen Schwurgericht zu einer mehrjährigen Zuchthausstrafe verurteilt worden ist. Nunmehr haben bis auf den Bauarbeiter Zwahr sämtliche derzeit Verurteilten das Zuchthaus verlassen und die Freiheit wiedererlangt.

Leipzig, 11. August. Hier ist jüngst eine Sendung Rauchwaren im Werte von 120 000 Mark aus London über Paris eingetroffen, um die der Inhaber der in Konkurs geratenen Londoner Rauchwarenfirma J. Singer mehrere Leipziger und Londoner Häuser geprellt hatte. Das Leipziger Rauchwarenhäuser, an das die Sendung gelangte, konnte nachweisen, daß es von der unrechtmäßigen Herkunft der Waren keine Ahnung hatte. Die Waren wurden hier auf behördliche Verfügung bei einem Speiditeur eingelagert und sind inzwischen nach London an den Konkursverwalter expediert worden.

Chemnitz, 14. August. Soviel Menschen wie heute zum Sonntag dürfte Chemnitz noch nicht in seinen Mauern zusammengehabt haben. Wettin-Bundeschießen — deutscher Veteranentag — Fahnenweihe des 107er Militärvereins. Die Hauptanziehungskraft bildete aber der große historische Festzug, an welchem wohl 5000 Menschen mit 20 Musikchören teilgenommen haben. Die Chemnitzer haben schon manchen Festzug gesehen, aber einen solchen, wie den heutigen noch nicht. Begleitet von dem prachtvollsten Wetter, waren Neugierige aus einer großen Umgebung, ja aus Zwickau, Plauen, Freiberg, Leipzig, Riesa u. s. w. herbeigekommen und sie sind wohl zum größten Teile durch das Gekohle befrachtet worden. Von imposanter, märchenhafter Schönheit waren die zahlreichen Festwagen und historischen Gruppen, welche allseitig von brausendem Beifall begrüßt wurden. — Eine Stunde später zogen die alten ergrauten Veteranen, die für Deutschlands Größe und Einheit in Schleswig, Ostpreußen und Frankreich mitgekämpft haben, vor das Siegesdenkmal an der Theaterstraße, begrüßt von Excellenz Wasse. Aus allen deutschen Gauen, vom Rhein und der Weser, vom Main und der Oder, von der Donau und der Elbe waren Deputationen und Abgeordnete erschienen. Gemüht sind da manche heitere und ernste Episoden, an jene großen Zeiten erinnernd, erzählt worden. — Auch die Fahnenweihe des 107er Militärvereins hatte eine große Anzahl Kameraden zusammengeführt. — Das Wettinschießen dauert bis zum 21. August und da eine große Anzahl von Preisen und darunter welche von sehr hohem Wert vorhanden sind, so ist ruhiges Blut und sicherer Blick die Hauptsache, denn auch hier heißt es: „Der Glückliche fährt die Braut heim“.

Crimmitschau, 12. August. Von Seiten der in Untersuchungshaft befindlichen Weber Hecht und Schiller ist gegen deren Verhaftung Beschwerde eingereicht worden. Gleichzeitig haben dieselben Kautions von je 10 000 Mark angeboten. Nach Hinterlegung dieser Kautions sind nunmehr heute nachmittag die Genannten aus der Untersuchungshaft entlassen worden. Die Kautions ist vom Verbandsvorsitzenden Hübsch-Berlin heute nachmittag hier hinterlegt worden. Im Auftrage der königlichen Staatsanwaltschaft zu Zwickau ist jetzt auch noch über den Weber Rothe, der beim vorjährigen Textilarbeiterkampfe eine führende Stelle inne hatte, die Briefsperrverhängung worden. Rothe ist gegenwärtig in Haft in Stellung. Inzwischen wird in der Affäre eine durchgreifende gerichtliche Untersuchung geführt und zahlreiche Zeugen vernommen, so daß die Sache zu einem großen Prozeß auslaufen dürfte.

Lichtenstein. Freitag vormittag kurz nach 10 Uhr flog in der chemischen Garnfärberei von Hugo Heyder, hier selbst, infolge Ueberdrucks der eiserne Deckel eines zum Dämpfen des Garnes verwendeten großen Dampffasses in die Luft. Es geschah dies mit einem fürchterlichen Knall und zwar so heftig, daß der Deckel, der ca. 1,50 Meter im Durchmesser hat, das Dach des Gebäudes durchschlug, eine beträchtliche Höhe emporgeschleudert wurde und beim Niedersinken mehrfachen Schaden anrichtete. Das im Kessel befindlich gewesene Garn hat den Weg durch die entstandene Dachöffnung genommen und ist bis zu 20 Meter hoch und auf die Dächer der Nachbarhäuser geschleudert worden. Der Aufschlag des nassen Garnes war so heftig, daß Teile von Dächern zerstört sind. Balken und Ziegelsteine sind in großer Anzahl viele Meter weit fortgeschleudert worden. Daß keine Unglücksfälle zu verzeichnen sind, ist geradezu ein Wunder, denn die Färberei grenzt direkt an vier Straßen an. Der Schaden ist bedeutend.

Von der böhmischen Grenze. Der Raubmörder Schramm soll im Walde an der böhmischen Grenze gesehen worden sein. Darüber wird dem „Dresdner Journal“ zufolge Nachstehendes bekannt: Ein Fuhrwerksbesitzer aus Schwaderbach fuhr nach Heu in die böhmischen Räume, die in der Nähe des Eisensteins am Sachengrüner Revier liegen. In einem unbewachten Augenblick kam ein großer starker Mann an den Wagen, eignete sich das in einem Körbchen am Wagen hängende Frühstück an und machte sich eiligst wieder davon. Der Mann soll mit einem langen Uniformrock bekleidet gewesen sein und einen großen Schnurrbart gehabt haben. Zwei andere Fuhrleute wollen den Mann später auch gesehen haben. Es wird in der Persönlichkeit der Raubmörder Schramm vermutet.

2.ziehung 3. Klasse 146. Königl. Sächs. Landes-Lotterie gezogen den 11. August 1904.
50 000 Mark auf Nr. 90580. 40 000 Mark auf Nr. 45429. 20 000 Mark auf Nr. 2178. 10 000 Mark auf Nr. 67578. 3000 Mark auf Nr. 17010 18078 41424 97281. 2000 Mark auf Nr. 12223 49573 63047 84203. 1000 Mark auf Nr. 364 1144 26402 35881 45892 45986 82658 56728 77187 95188 96511.
500 Mark auf Nr. 1139 1707 2816 8966 11573 11876 12042 13992 14110 16588 18103 21679 22316 23096 24884 26827 27273 27511 27734 29484 30729 32544 33835 34565 34980 36912 40581 42798 47385 49072

48911	53873	58786	58405	59090	59813	60054	66428	67031	68558	72524		
73120	75502	86639	88559	90714	91475	91689	92788.					
300	Mark	auf	Nr.	271	542	4356	4484	5135	8094	8522	9306	9970
10975	12093	13494	14563	17350	17916	19706	22977	23488	23832	26170		
28287	29993	29841	30134	30514	31074	32565	32729	32996	34132	38251		
38031	39814	46240	46905	48245	49575	49949	52818	54424	55459	57709		
58248	58800	59042	59192	59750	60476	61789	62658	64270	65317	68785		
68880	70433	71730	72174	72768	72783	73880	73070	73639	74653	74898		
75025	76414	78873	79990	80754	83023	84934	85908	89637	93884	94283		
94808	95229	95445	96254	96880	99276.							

Eine verunglückte Schweiz-Reise.

Styge von Paul Georg Zpaler.

„Na, Maus, was sagst du zu diesem Rheinfluss? Ich seh' es dir an, hättest dir ihn auch anders vorgestellt.“
„Ganz entschieden, Liebster. Wenn ich nicht sehr irre, wurde uns in der Schule gelehrt, der Rheinfluss bei Schaffhausen habe eine Höhe von 10 Metern.“

„Ja, ja, und nun ist er in Wahrheit nur 3 Meter hoch und außerdem nicht bei Schaff, sondern bei Neuhausen. Aber ein imponantes, herrliches Bild ist es doch, mehr wirkend durch seine Wasserfalle, als durch seine Höhe. Eine 3 Meter tiefe, ca. 30 Meter breite Wasserflut allgewaltig daherkrausend, stürzt der Rhein, an 2 in seiner Mitte stehenden Felsen sich brechend, in kein bei Neuhausen plötzlich 3 Meter fallendes Bett und spritzt unter weithin hörbarem, tosendem Donnern und Krachen seinen schneeweißen Schaum hoch in die Luft, daß es ausseht wie rollende Laminien, die in sich selbst zusammenbrechen und immer wieder durch nachfolgende ersetzt werden.“

„Gravo, Liebster, famos! So wirst du's lehren, der Wahrheit genau entsprechend, aus eigener Anschauung deinen Jüngern. Ich sehe dich schon auf dem Ratheder und höre dich begeistert preisen die Schweiz. Aber nun komm', in einer Stunde fährt der Zug ab Schaffhausen nach Zürich.“

„Uff also! Damit wir möglichst rasch an unser sehnsüchtiges Ziel, in die Alpenberge kommen. Maus, Mäuschen, wie ich mich freue auf diese vor uns liegenden 4 Wochen.“

„Na, und ich, Liebster! Schon auf Zürich, wo wir ja einen ganzen Tag Station machen wollen, freue ich mich wie...“
„Wie eine hungrige Maus auf den Speck, nicht Mäuschen? Mit Speck frisst man aber Mäuse, hab' Acht!“

„Die „Maus“ ist ein Hünenkerl von 1,50 Meter Größe und seines Zeichens stud. jur., der „Liebster“, um Haupteslänge kleiner als sein Intimus, ist stud. phil. an derselben Universtität. Wie sie zu diesen Namen, Kneipnamen natürlich, gekommen sind, wissen sie selbst nicht recht, weiß ja selten ein Student. Die beiden Freunde haben von Eltern und wohlmeinenden Tanten zur diesjährigen Ferienreise eine ausnahmsweise hohe Geldsumme herauszulassen verstanden, und so haben sie ihrem langgehegten Wunsche endlich folgen können, einmal die Schweiz zu bereisen.“

„Gestatten die Damen, daß wir eine Minute auf dieser Bank uns niederlassen?“

„Ja? Danke! — Prachtvolle, wunderbare Aussicht, was, Maus? Der ganze See vor uns mit seinen villengeschmückten Ufern, in sonnigem Glanze durch's Wasser hingleitend hunderte von Booten und Segelschiffen, und wir selbst hier unter den schattigen Kastanien auf einem Plätzchen, um welches uns Götter beneiden mögen.“

„Hast recht, Liebster. Ich bin einfach — weg! Und wenn es noch schöneres gibt, am Vierwaldstätter viellecht oder am lago maggiore, dann möcht' ich gern auf den Himmel verzichten und ewig auf der Erde leben, in der Schweiz natürlich.“

„Maus, Mäuschen! Sieh mal dort...“

Die beiden Mädchen auf der Bank, die sich bei dem Anreden der Herren mit „Maus“ und „Liebster“ auf die Lippen gebissen hatten, um nicht lachen zu müssen, können nicht mehr länger ernst bleiben und plagen laut heraus mit einem Aufschauen so hell und glöckchenrein, so unnatürlich frisch und anhaltend, daß die beiden Studenten hingertreten einfach mit einstimmen. Ein Lachquartett ohne gleichen! Das bringt die Parteien selbstverständlich einander näher und wieder ruhiger geworden, beginnen sie nach gegenseitiger Namensnennung eine regelrechte Unterhaltung.

„Wie rasch ein junges, warmes Herz zur Liebe entfacht werden kann, weiß jeder, der selber einmal wirklich jung gewesen ist. Hier sitzen auf einer Bank 2 junge Studenten in sprühender Lebenslust und neben ihnen 2 um einige Jahre jüngere Mädchen, die selbst vom verwöhnten Leben aus mindestens hübsch und bezeichnet werden müßten, — da sollte Amor kalt bleiben und sich keine ganze Nacht verlauchen lassen? Das glaube wer will! Hier hat er ein selten leichtes Spiel.“

„Gegen mittag, nach etwa einstündiger, sehr animierter Unterhaltung, empfehlen sich die Damen, versprechen aber nach einigem Jögern auf fortgesetztes Drängen, besonders von Seiten der Maus, morgen früh gegen 9 Uhr wieder hier zu sein, um eine gemeinliche Gondelfahrt auf dem See zu unternehmen.“

„Liebster, jetzt bin ich — ganz weg! Einfach nicht mehr da! Bin im — na, wo denn? — im Himmel? — nee, das klingt so abgedroschen, so profan — viel, viel höher. Aber du sagst ja gar nichts, Liebster, Liebchen, schaust so ernst daren, bist du böse, weil ich unsere Weiterreise ohne weiteres um einen Tag hinauschiebe, ohne vorher Rücksprache mit dir zu nehmen?“

„Unfinn, Maus, ganz mein Geschmack. Aber sag' mal, welche von den beiden gefällt dir wohl am besten, he? Hand auf's Herz!“

„Na, die schlanke Brünnette. Selbstverständlich doch! Ist ja zum Anbeissen, das Wädel! Die kleine Blondine auch nett, sehr nett sogar, aber weißt du, sie ist so — so —“

„Schon gut, Maus. Bleibe du nur bei deiner Brünnetten, ich — liebe die Blondine.“

„Liebe? — Na, na! — Was heißt Liebe? — Na, ja, meinetwegen. Also dann paß's ja, wir kommen einander nicht in den Weg, wie?“

„Nee! — Sie bummeln weiter am See entlang, während die beiden Damen eine Elektrische bestiegen und zwischen den Häuserreihen der Stadt verschwunden sind.“

„Am nächsten Morgen die verabredete Gondelpartie: Stahlblauer Himmel, — von den an den Ufern blühenden Linden und Kastanien würgig durchwehte Luft, — Schwänen gleich stolz dahinsegelnd Boot um Boot, — aus mehreren Gärten lieblich herüberkommende Musik, schneller rollen machen das ohnehin schon rasch pulsierende, feurige Blut in den Adern, — scherzend und minnend Jugend bei Jugend.“

„Dürfen wir Sie recht herzlich bitten, heut nachmittag noch einmal uns freundschaftlich ein Rendezvous zu geben?“

„Das tut uns aufrichtig leid, wir können nur vormittags abkommen.“

„Also morgen früh um dieselbe Zeit? Bitte, o bitte schon! Da ist es heraus! Und die Mädchen sahen freudig zu.“

„Macht nichts, haben ja noch viel Zeit vor uns, beeilen uns dann mal irgendwo etwas mehr.“

Am nächsten Morgen daselbe Spiel. Die Herzen schlugen immer höher, Amor ist in voller Tätigkeit.

Am Schluß neue Einladung.
„So geht es Tag für Tag. Segelsfahrten wechseln mit Ausflügen zu Fuß und zu Wagen. Keiner macht dem andern Vorhaltungen, und bald tut jeder so, als hätten sie von vornherein vorgehabt, ausschließlich Zürich und seine nächste Umgebung zu studieren. — Und doch: von den Mädchen wissen sie eigentlich nicht viel mehr, als daß sie sehr nett, sehr hübsch und jung sind, aber was sie treiben, wer ihre Eltern — keine Ahnung. Und Geld kostet der Spaß, viel Geld.“

Nach den immer wieder stürmisch vorgebrachten Bitten der Stubidiosi, ihnen auch nachmittags oder abends wenigstens hin und wieder eine Zusammenkunft zu gönnen, lassen sich die Damen endlich einmal bewegen, zuzulagen, nachdem sie erfahren, daß bestimmt in den nächsten Tagen die Abreise erfolgen werde. Abends um 8 Uhr will man im Café français am Teulgarten sich treffen.

„Du, Maus, ob Café français sehr fein, sehr teuer?“
„Hab' keine Ahnung, Liebster, aber — bist du denn auch schon knapp bei Kasse?“

„Habe noch 18 Franken.“
„Hilf Himmel! Ich noch 21. Wollte heut bei dir pumpen.“

„O Jerum, Jerum! Was nun?“
„Weiß nicht, Maus, heimfahren!“

„Oh, oh, oh!“
„Na, auf alle Fälle erst noch heut abend ins français, müssen doch Abschied nehmen.“

„Stimm!“
Um 7/8 promenieren sie schon vor dem Café hin und her. Es ist ein kleines Ding und die Fenster sind natürlich schon verhangen, also ins Innere zu schauen ist nicht möglich. Jetzt ist es 5 Minuten nach 8. Noch nichts zu sehen von den Ersehnten. Vielleicht sind sie schon früher gekommen und gleich eingetreten? Maus und Liebster betreten das Lokal, da —

„Aber Kimber, wie unpünktlich! Schon 7 Minuten nach 8! Immerhin nett, daß Ihr gekommen seid!“ So werden sie empfangen von ihren verehrten Damen, die hier im français als — Reinerinnen fungieren und sich loben aus den Umarmungen zweier Gedenkslöcher, die an einem Tischchen im Halbdunkel dieser ordinären Animierkneipe mit Weingläsern anklängen.

Verblüfft, verwirrt stehen unsere Freunde einen Augenblick sprachlos da, bald aber finden sie sich in der Situation zurecht und Maus, küßt bis ans Herz hinan, redt sich in seiner ganzen Größe und sagt: „Verzeihung meine Damen, wir sind auf dem Wege zum Bahnhof nur rasch noch hereingekommen, um uns zu verabschieden. Unser Zug fährt um 7/9. Leben Sie wohl.“

„Adieu“, stößt Liebster kaum hörbar heraus, und — fort sind sie. — — —

„Du, Liebster, ich schlage vor, wir fahren nicht erst heim, sondern direkt in unsere Universtitätsstadt. Was sollten wir denn zu Hause erzählen?“

„Ganz meine Ansicht, Maus. Auf unster Eude und in unserer Kneipe haben wir Kredit, da schlagen wir uns bis zum Ferienabschluß notdürftig durch. Dann schreiben wir nach Hause, haben Reise so lange ausgedehnt, daß wir gerade noch zum Semesterbeginn eintreffen konnten.“

„Ist aber gelogen, Liebster.“
„Ist Rotllüge, Maus. Unbedingt Rotllüge.“

„Na denn man zu!“

Der Börsenkönig.

Roman von Karl Ed. Klopfer.

(14. Fortsetzung.)

Zu Ende der Woche wurde bereits die große Eisbahn auf dem Schönauer See nächst der Residenz eröffnet. So früh hatte die winterliche Hochsaison schon lange nicht mehr begonnen. Man besand sich ja noch im November.

Der riesige Wildpark des königlichen Jagd- und Lustschlosses Schönau stand das ganze Jahr hindurch dem Publikum offen. Belonbers war der herrliche, weitläufige See, der im Sommer zu Gondelfahrten, im Winter dem Eisport diente, der städtischen Einwohnerschaft ein beliebtes Ziel.

So hatte der erste Eislaufstag, der für die Residenz stets ein förmliches Ereignis war, eine gewaltige Menschenmenge herausgelockt, die, soweit sie nicht selber dem Vergnügen auf befügeltem Stahlschuh nachging, wenigstens Zuschauer sein wollte.

Baroness Eulira begrüßte diese Gelegenheit eines neuen Zeitvertreibes als erlebte Abwechslung. So fuhr auch sie am Nachmittag nach Schönau hinaus, und, wie es ihre emancipierte Art war: allein, wenn man Kutscher und Bedienten nicht als Begleitung gelten lassen will. Heute am Eröffnungstage war die Aristokratie und was sich gern dazu gerechnet hätte, noch ferngeblieben. Aber gerade deshalb hatte sich Eulira zu der Partie entschlossen, durfte sie heute ja doch hoffen, einem Zusammentreffen mit all den gewöhnlichen Bekannten zu entgehen, die sie wieder einmal gründlich satt hatte. Sich gewissermaßen im Infognito zu amüsieren, ganz auf sich selbst zurückgezogen, das hatte auch einigen Reiz für sie. Um unter dem bürgerlichen Publikum nicht aufzufallen, verschmähte sie sogar, sich von dem livrierten Lakaien die Schlittschuhe anlegen zu lassen. Doch kaum war sie aus dem Zelt auf die Eisfläche hinausgetreten, wo der fröhliche Schwarm der Schlittschuhläufer durcheinander wirbelte, so hörte sie sich zur Ueberraschung angerufen, bei ihrem Vornamen noch dazu.

„Eulira!“ erönte es mit einer frischen Knabenstimme.
„Was, Robert? Du bist auch da?“

„Gefreilich,“ bejahte der kleine Bruder lachend. Man sah an seinem geröteten Gesicht und den blühenden Augen, was ihm das Treiben auf der glatten Rennbahn für Spaß machte. „Heute ist ja Samstag, ein freier Schulschmittag, und da hab' ich's bei Herrn Doktor Schwertner durchgeseht, daß er mich herführte. Ist es nicht prächtig hier?“

Die Schwester erwiderte ihm nichts, aber durch ihre Miene ging eine eigentümliche Bewegung.

„Wollst du nicht ein wenig mit uns laufen?“
„Mit wem?“ rief Eulira beinahe erschrocken.

„Na, mit mir und Doktor Schwertner. Du, der läufst ganz famos! Sieh' mal, da drüben — ah! jetzt hat er gesehen, daß ich ihm entwischt bin; er kommt hierher. Schau nur, was er für einen prächtigen Bogen macht.“

Eulira folgte jedoch nicht der brüderlichen Einladung, die Kunst des Herrn Hauslehrers zu bewundern. Sie machte eine rasche Schwenkung, ehe sie noch von dem Manne Notiz nehmen mußte, zog den Schleier herab und glitt mit Windeseile davon — nach der entgegengesetzten Richtung.

Robert winkte seinem herankommenden Lehrer fröhlich zu und entschuldigte sich mit dem Hinweisen auf die Schwester, daß er ihm davongelaufen sei. Dabei bemerkte er erst, daß diese lautlos verschwunden war, was ihn nicht wenig verblüffte.

„Was soll denn das heißen?“ sagte er treuherzig. „Ich